

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 30 (1936)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Rundschau

## Zur Chronik.

### I. Weltpolitisches.

1. Außer Europa. *Abessinien.* Mit dem Aufhören der Regenzeit soll die „Säuberung“ des nicht eroberten Landes, d. h. von zwei Dritteln von Abessinien, stattfinden. Ras Imru habe Gore verlassen. Der Bischof von Deffie, der sich den Italienern „ergeben“ hatte, wurde wegen „Aufhetzung“ gegen sie auf dem Marktplatz von Addis Abeba erschossen. — 150 000 italienische Straßenarbeiter sollen aufgeboten werden. Evviva Bernardo Shaw!

*Palästina.* Nachdem ein Teil der von England hergesendeten Truppen eingetroffen und der teilweise Belagerungszustand verhängt ist, fordern die vier arabischen Herrscher, die Könige von Irak, Arabien und Yemen und der Emir von Transjordanien ihre „Söhne“ in Palästina auf, den Streik abzubrechen, was ziemlich sofort geschieht. Doch soll der Kampf auf andere Weise fortgesetzt werden. Das offizielle England ist von diesem Eingreifen des Panarabertums nicht erbaut, aber es ist symptomatisch für die Lage. Nun soll die königliche Kommission kommen. Mögen die Führer des Judentums die Zeit und Gelegenheit, die ihnen damit geschenkt ist, mit dem Arabertum in bessere Beziehungen zu kommen, gut benutzen.

*Arabien.* Der Schriftsteller Vioton weist in der amerikanischen Zeitschrift „Nation“ nach, welch eine ungeheure Propagandatätigkeit Mussolini-Italien im ganzen vorderen Orient, besonders aber unter den Arabern, gegen England entfalte.

*China und Japan.* Die sich mehrenden „Zwischenfälle“ (Ermordungen von Japanern usw.), welche vielleicht die Japaner direkt hervorgerufen haben, erregen bei diesen große „Empörung“. Sie reden von chinesischem „Terror“ und drohen mit Eingreifen. China erweist sich unerwartet fest. Es stellt Japan eine Reihe von Bedingungen für eine „Normalisierung“ des Verhältnisses zwischen den beiden Ländern: daß Japan seine Truppen vom chinesischen Gebiete zurückziehe, gewisse besetzte Gebiete freigabe, mit dem Schmuggel aufhöre. Besonders stark ist der nationale Widerstand in den Kreisen der Studenten und überhaupt der Intellektuellen. Japan fährt fort, China durch Opium zu vergiften. Die chinesischen Regierungen kämpfen dagegen mit Macht.

In Japan selbst scheine eine offene Militärdiktatur bevorzustehen.

*Pazific.* England wendet sich gegen die vertraglich verbotenen neuen Befestigungen, welche im pazifischen Ozean sowohl durch die Amerikaner als durch die Japaner angelegt werden. Es scheint gegen Japan fester aufzutreten.

*Kanada.* Die kanadische Regierung nimmt normale Handelsbeziehungen mit Rußland auf.

*Argentinien.* Die argentinische reaktionäre Regierung errichtet, um Wahlen zu vermeiden, die sie fürchtet, eine Art Diktatur.

2. In Europa. *England.* Baldwin und Eden waren krank. Ersterer leide an Schlaflosigkeit. Vielleicht erscheint ihm in den Nächten der verratene Negus und die Taufende von durch Giftgas ermordeten abessinischen Frauen und Kindern.

Churchill preist in einer Pariser Rede die französische Demokratie.

Die Werbungen für Heer und Flotten sind sehr schwierig, besonders die für das Heer.

Auch in England scheint der mit dem *Antisemitismus* verbundene *Faschismus* höhere Wellen zu schlagen. Mosley organisierte, nachdem er kurz vorher bei Göbbels gewesen war, einen Zug seiner Schwarzhemden nach Ostlondon, in ein stark von Juden bevölkertes Quartier. Da trat ihnen leidenschaftlich erregt die Arbeiterbevölkerung, Frauen wie Männer, zu Zehntaufenden entgegen, vereitelte

die Bemühungen der Polizei und zwang sie, ins Westend zu ziehen. Dafür schlügen sie in vielen jüdischen Geschäften die Fenster ein.

*Italien.* Der 2. Oktober, der Tag des beginnenden offenen Raubüberfalles auf Abessinien, wird in ganz Italien durch Beflaggung (auch der Kirchen?) gefeiert. Aber der Katzenjammer ist längst da. Die Unzufriedenheit spricht sich immer ungescheuter aus. Lohn- und Gehaltserhöhungen sind dringend notwendig. Die „Getreide Schlacht“ ist verloren. Die Finanznot zwingt zur *Abwertung*. Diese wird mit einer *Zwangsanleihe* im Betrage von fünf Prozent des Wertes aller Immobilien (man bedenke, was das heißt!) verbunden. Man behauptet (ob mit Recht?), daß dieser Schritt *Deutschland* sehr unangenehm sei, weil es dadurch isoliert werde und Italiens Anschluß an die „demokratischen Mächte“ nach sich ziehen werde. Haben ihm diese eine *Anleihe* versprochen, unter der weiteren Bedingung, daß er wieder nach „Locarno“ und „Genf“ komme? — Ueber den Zweck der Reise des Außenministers Graf Ciano nach Berlin wird gewerweist. Es soll sich besonders um Oesterreich handeln. Andere sagen um eine Festigung des Blockes der Diktaturen.

An eine Versammlung der faschistischen *Jugend* richtet Mussolini folgende Fragen: „Fürchtet ihr das Wasser?“ (Antwort: „Nein!“) „Also das Wasser nicht, aber vielleicht das Feuer?“ (Antwort: „Nein!“) „Seid ihr bereit, euer Blut herzugeben?“ (Antwort: „Ja!“) „Kann das Reich auf euch zählen bis zum Tode?“ (Antwort: „Ja!“)

*Belgien.* Die offen mit Hitler sympathisierende Rex-Bewegung Degrelles verbindet sich mit der flämischen Bewegung und beide wenden sich scharf gegen Frankreich.

*Oesterreich.* Das große Ereignis Oesterreichs ist die offene Spaltung der *Heimwehr* in eine „grüne“ von Major Fey und eine „blaue“ von Fürst Starhemberg, der dann rasch die *Aufhebung* folgt, in die formell alle „Wehrverbände“ eingeschlossen sind. Sie werden alle der vaterländischen *Miliz* eingefügt, die ein Teil der „Vaterländischen Front“ Schuschniggs ist und auch eine Ergänzung des Heeres bildet. Ueber die politische Bedeutung dieses Vorganges herrscht noch nicht volle Klarheit. Einige sehen darin eine Stärkung der *deutschen* Tendenz, andere im Gegenteil eine der Unabhängigkeit. Es wird behauptet, Schuschnigg trachte nach etwas wie Versöhnung der sozialistischen Arbeiterschaft; aber es ergehen neue Verfolgungen über deren Führer.

*Ungarn.* Der verstorbene Ministerpräsident Gömbös war einer der blutigsten Verfolger der sozialistischen Arbeiterschaft und entschlossener Vertreter des unverföhnlichen Ungartums, aus all diesen Gründen Mussolini und Hitler zugetan.

An die Spitze der Regierung ist an Stelle von Gömbös Daranyi getreten. Der Kurs werde vorläufig nicht stark geändert werden.

*Rumänien.* Der neue Außenminister Antonescu werde die Politik Titulescus weiterführen, mit geringerer Freundschaft für Rußland und dafür größerer für Polen.

Ueber Titulescus *Krankheit* laufen allerlei Gerüchte um. Man redete von Vergiftung (durch andere oder durch sich selbst). Er scheint sich nun zu erholen.

Nicht weniger als 60 rumänische Zeitungen sollen der Nazipropaganda dienen.

*Die Kleine Entente.* An ihrer Jahresversammlung in Preßburg sei trotz Titulescus Aufscheiden eine neue Festigung des Bundes zustandegekommen. Man stellte sich entschlossen auf den Boden des Völkerbundes, dessen *Verstärkung* man fordert, und gegen Oesterreichs und Ungarns Aspirationen.

*Griechenland.* Als Frucht des Staatsstreiches ist nun eine „*Korporativ-Verfassung*“ eingeführt worden, mit Aufhebung des Parlamentes und des allgemeinen Wahlrechtes. Die Korporationsidee wird auf diese Weise immer mehr zu einem Werkzeug der Reaktion und Diktatur.

*Tschechoslowakei.* Präsident Beneš erntet auf einer Reise in die Slowakei viel Sympathie.

*Finnland.* Trotz dem Wahlsieg der Sozialdemokraten ist es zu keiner von dieser geleiteten Regierung gekommen, sondern zu einer Minderheitsregierung der Agrarpartei und einiger andern kleinen Gruppen. Das sei dem Einfluß des Staatspräsidenten Svinhufvud zuzuschreiben.

Pazifisten und ähnliche Leute unterliegen starken Verfolgungen, die aber auch Widerstand fänden.

*Danzig.* Nachdem bei Anlaß einer geplanten Demonstration 75 Sozialdemokraten verhaftet worden waren, ist nun also die Partei verboten worden. (Und der Völkerbund?) Katholiken und Deutschnationale werden wohl folgen.

## *II. Spanien.*

Die beiden großen Arbeiterorganisationen Spaniens, die „marxistische“ und die „anarchistische“, versuchen einen Zusammenschluß.

Als eines der vielen furchtbaren Opfer des faschistischen Terrors wird der hoffnungsvolle Schriftsteller *Garcea Lorea* genannt, der in Granada ermordet wurde.

Auf Mallorca ist den Faschisten eine der hervorragendsten Gestalten der deutschen Friedensbewegung und der Friedensbewegung überhaupt in die Hände gefallen: *Heinz Kraschitzky*, einst Mitherausgeber des „Neuen Deutschland“. In Deutschland Hitler entronnen, ist er ihm nun in Spanien erlegen. Professor *Quidde* hatte den neuen Völkerbundskommissar für die Flüchtlinge, *Neill Malcolm*, aufgesucht, um englischen Schutz für die auf den Balearen niedergelassenen deutschen Emigranten zu erbitten; der Kommissar ließ ihn bloß durch einen Unterbeamten empfangen und beantwortete einen Brief erst nach zehn Tagen. Inzwischen geschah, was dieser kuriose Schutzengel, der mit keinem Emigranten persönlich zu tun haben will und seine Amtspflichten offenbar im Bezug eines hohen Gehaltes erschöpft sieht, nachgewiesenermaßen leicht hätte verhindern können.

*Uruguay* hat die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung in Madrid abgebrochen, vorgeblich wegen Ermordung einiger seiner Angehörigen, in Wirklichkeit wohl wegen seinem Kommunistenkoller und Klerikalismus.

Aus *Irland* wolle eine aus Taufenden von Freiwilligen bestehende „Legion“ den Faschisten zu Hilfe eilen. Ebenso aus *Italien*. Es kämpfen in Spanien überhaupt Vertreter von vielen Völkern gegeneinander, besonders Italiener. In Coruña defilieren Matrosen des Kreuzers „Leipzig“ mit der faschistischen „Phalanx“ zusammen. Hitlers Statthalter *Heß* schickt ein Glückwunschtelegramm an die Verteidiger des Alcazar (Neutralität!).

Die Offiziers-Junta verachtet England wegen der politischen Folgen ihres allfälligen Sieges zu beruhigen. Sie hätte nicht im Sinne, Teile des spanischen Gebietes (Balearen, Marokko, Kanarische Inseln) ganz oder teilweise an Deutschland und Italien abzutreten.

Ein Vertreter des faschistischen Klerikalismus, *Merry del Val*, sei extra nach England gereist, um in ähnlichem Sinne zu wirken. Demgegenüber seien zwei Aeußerungen von *François Veillot*, dem Herausgeber der hochultramontanen französischen Zeitschrift „La Croix“ zitiert. Eine allgemeine: „Wir glauben, eine Pflicht gegen die spanischen Katholiken zu erfüllen, wenn wir erklären, daß man bei kaltem Blute gewisse Weisen, die Kirche zu verteidigen, nicht billigen kann.“ Und eine zum Massaker von Bajadoz: „Glaubet mir, liebe spanische Katholiken: nicht auf solche Weise führt man die Religion zum Siege!“

## *III. Frankreich.*

Da die Matignon-Abkommen (d. h. die im Hotel Matignon in Paris zwischen Arbeitgebern und Arbeitern unter Vermittlung der Regierung getroffenen Abkommen) von den Arbeitgebern teilweise nicht gehalten werden und auch die Teuerung die Lohnerhöhung illusorisch macht, entstehen neue Streike mit Fabrikbesetzungen. So besonders in der Textilindustrie von Lille. Blum muß persönlich eingreifen. Die Fabrikabordnungen sollen nach dem Willen der Unternehmer nach Berufskategorien, statt was die Arbeiter wünschen, nach Gewerkschaftsorganisation

geschehen. Es wird eine sechsprozentige Lohnerhöhung bewilligt. An Stelle der „gleitenden Skala“ für die Löhne, welche die Regierung vorschlägt, soll ein von dieser geleitetes schiedsgerichtliches Verfahren treten. Damit wird vor allem der Senat beschwichtigt, in welchem sich die Opposition sehr stark geltend macht. Neue Fabrikbesetzungen, gegen welche die Unternehmer ihre „Autorität“ und „Würde“ einsetzen (und die Würde der Arbeiter?), werden zuletzt durch die Regierung gewaltsam aufgehoben. Die Heiligkeit des „Eigentums“ (welches Eigentums?) wird immer stärker gegen die sozialpolitischen Maßregeln des Regimes proklamiert, was im klassischen Lande des kleinen Privateigentums Eindruck macht. Die Radikalsozialisten werden kopfscheu. Der Geldabfluß, die tatsächliche Krise besonders der Kleinindustrie, welche durch die Sozialpolitik der Volksfront wirklich stark belastet wird, und andere, auch politische, Umstände veranlassen die Regierung zu dem Schritt der *Abwertung* des Frankens, gegen welche sie sich durch feierliche Versprechungen verwahrt hatte und die nun zu einem Fiasko der Regierung wird.

Neue Taten der Regierung sind die *Aufhebung des Bagno* in Guyana und das *Pressegesetz*, das die Zeitungen zwingt, ihre *Mittel* aufzudecken (was ein gewaltiger Schlag gegen die Korruption der französischen Presse wäre), und auch, *Verleumdungen und falsche Nachrichten* innerhalb 48 Stunden zu berichtigen. Keine kleine Sache, wenn sie durchgefetzt wird.

Die Opposition von rechts stürmt immer wilder gegen die Volksfront an. Ihren Mittelpunkt bilden die nun wenigstens pro forma in eine: „Parti social (!) français“ umgewandelte „Croix de feu“ des Obersten Casimir de la Rocque. Sie benutzen besonders den Kommunismuspopanz und für dessen Wirksamkeit (neben dem Trotzki-Prozeß) die von ihnen entstellten spanischen Vorgänge. „Die Hand Moskaus!“ In einer Versammlung von Jungkommunisten bei Vienne werden von Faschisten Bomben geworfen, die einen Teilnehmer töten. Eine Versammlung, welche die Faschisten im Velodrome d'hiver, mitten in einem Arbeiterquartier, abhalten wollen, wird von der Regierung verboten, eine der Kommunisten im abgelegenen Parc des Princes gegen die Faschisten geschützt, endlich alle politischen Versammlungen dieser Art mit Berufung auf die durch die Abwertung geschaffene Lage bis auf weiteres verboten; bei de la Rocque wie bei andern werden Haussuchungen veranstaltet. Man findet bei de la Rocque u. a. einen Dolch mit einem Hakenkreuz; das meiste Material ist aber, da er gewarnt worden ist, schon beiseite geschafft.

Von offizieller katholischer Seite werden nach einem sehr schönen Eintreten des Kardinals Verdier für die Idee der Volksfront die Arbeiter vom Eintritt in die gewaltig angewachsenen Gewerkschaften gewarnt.

Wie von den Radikalsozialisten, so erwachsen der Volksfront von den *Kommunisten* her Schwierigkeiten. Diese wollen, die Sozialisten übertrumpfend, an Stelle des „Front populaire“ gar einen „Front français“ setzen. (Diese unverständliche, künstlich konstruierte, selbstmrderische Politik überall, im Kleinen wie im Großen!) Sie kommen auch auf die Idee, im Elsass und in Lothringen am 11. Oktober 127 Versammlungen abzuhalten, die dann nach intensiven Verhandlungen mit der Regierung auf zehn reduziert werden. Eine von diesen, die in Straßburg, wo Thorez Stellen aus Hitlers „Mein Kampf“ ber Frankreich vorlas, die merkwürdigerweise der Versammlung nicht bekannt waren und gewaltigen Eindruck machten, veranlaßte die Hitler-Regierung, deren Haupt in Nürnberg soeben Frankreich und gar Rußland auf alle Weise beschimpft hatte, zu einer diplomatischen Einsprache. Hitler hat es halt nicht gern, wenn die Welt in sein Lügen-Kartenpiel schaut! Oder steckt etwas anderes dahinter? Auch hatte ihn eine Karikatur seiner Person, die ihn mit einem Messer im Munde darstellte, höchlich erzürnt.

Blum sei es bei seinem raschen Erscheinen in Genf gelungen, die Bedenken der östlichen Verbündeten Frankreichs zu beschwichtigen. Er habe erklärt, daß „dessen Freundschaften intakt seien“.

#### IV. Deutschland.

1. Zum Parteitag. Hitler nennt *Deutschland* „eine Friedensinsel in einer Welt voll Unruhe, Haß und Mißtrauen“. Er beklagt sich über das „leider oft so große Unverständnis im eigenen Volke“. Den Anteil der *Frauen* an der von ihm geschaffenen deutschen „Ehre“ beschreibt er als „Kinderbekommen“. Die *Jugend* sei nun „schlank und rank“ und trete an die Stelle „korpulenter Bierphilister“. Dem *Arbeiter* weiß er zu sagen: „Es gibt keine Arbeitgeber und es gibt keine Arbeitnehmer vor dem höchsten Interesse der Nation, sondern nur *Arbeitsbeauftragte* des ganzen Volkes.“ Dazu: „Es muß in unserem Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Genie, ganz gleich, aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist. Der Grundfatz, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen muß, ist einer der weitesten, den Menschen aufzustellen vermögen.“ Alles wie die berühmten Vertröstungen aufs Jenseits! Dazu dann: „Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Deutschen Reiches heute ein Mann steht, der vor kaum fünfundzwanzig Jahren selbst Arbeiter war.“ (Und was für einer! Vgl. Konrad Heidens Hitler-Biographie!) Dazwischen, zufällig eine *Wahrheit*: „Jedes Laster ist eher zu überwinden und seine Erscheinungen sind leichter zu beseitigen als der *Pessimismus* und seine Folgen. Wehe dem, der nicht glaubt. Dieser veründigt sich am Sinne des ganzen Lebens. Er ist zu allem unnütz, und sein Dasein wird nur zu einer wahren Belastung des Volkes.“ „Wir gehen einer großen geschichtlichen Periode entgegen. In solchen Zeitläufen hat noch nie die bloße Klugheit triumphiert, sondern stets der *tapfere Mut*.“ Wenn sich das nur die „Demokraten“ und „Sozialisten“ merkten!

Es wird angedeutet, daß Hitler sogar Macht über das *Wetter* habe. Als er auf dem Parteitag erschienen sei, hätten, nicht zum erstenmal, die Wolken sich zerstellt und die Sonne herausgelassen.

Aehnliche Reden, wie auf dem Parteitag, besonders gegen die *Demokratie*, hat Hitler auch am Erntedankfest auf dem *Bückeburg* (wohin ihm, wie nach Nürnberg, auch der schweizerische Gefandte Dinichert gefolgt war) und bei der Eröffnung der „*Winterhilfe*“ gehalten; das zweite Mal mit wenig Zuversicht im Ton.

Ein Zeichen, daß die *Opposition* im Innern wächst, ist wohl die Tatsache, daß der auch bei uns gut und etwas zu gut bekannte Professor *Sauerbruch* in Berlin an einer Versammlung von Aerzten und Naturwissenschaftern in Dresden sehr schneidig, nach seiner Art, für die Freiheit der Wissenschaft und gegen den jetzigen Kurs reden durfte, ohne daß ihm etwas geschehen ist. Freilich schützt ihn auch seine große wissenschaftliche Autorität und sein Nationalismus.

Daß die Aufrüstung fiebert und in kolossalem Maßstab weitergeht, so lange die Mittel reichen, bedarf keiner Erwähnung mehr. Neuerdings ist das Schlachtschiff „*Scharnhorst*“, das 28 000 Tonnen verdrängt, von Stapel gelassen worden; andere sollen folgen. Man habe Angst vor der Stärke der *russischen* Flotte, welche — den Marsch auf Petersburg hindern könnte.

Doktor *Göbbels* ist von Venedig nach *Athen*. Ob er dort wohl dem Schatten des Therosites begegnet ist?

Eine Schar *Hitler-Jugend* hat *Italien* bereist und natürlich viel Festivität gemacht und entgegengenommen.

*Lloyd George* weiß vom Dritten Reich und Hitler, den er in Berchtesgaden besuchte, allerlei Schönes zu sagen. Er verbürgt sich für Hitlers Friedenswillen und hat „einen tiefen Eindruck von seiner *Aufrichtigkeit*“ empfangen. Ob einen aufrichtigen? Er selbst scheint mit seiner Wallfahrt nach Berchtesgaden in England nicht großen oder nicht günstigen Eindruck gemacht zu haben.

Und nun: Wird Deutschland *abwerten*? Hat ihm Blum den von Schacht gewünschten Dienst getan, daß es hinter dem Rücken Frankreichs das tun darf, was es von sich aus gefürchtet hätte, um auf diese Weise vor der wirtschaftlichen Katastrophe durch den Sozialisten Blum gerettet und zu weiterer Aufrüstung gegen Frankreich fähig zu werden? Das sollen bloß Fragen sein, und nicht *letzte*.

## V. Friedensbewegung.

Die *Lebendigkeit* der Friedensbewegung hat sich während der Berichtszeit vor allem durch drei *Kongresse* bewiesen. Wenn die „Neuen Wege“ dafür Raum hätten, so müßten sie darüber ausführliche Berichte bringen. So aber möge man mit einigen Bemerkungen vorlieb nehmen.

Ich bin selbst vor allem deswegen *nicht* zu dem Kongreß des *Rassemblement mondial* nach *Brüssel* gegangen, weil ich zu alt und zu sehr *wirklicher Demokrat* bin, um mir in meinen alten Tagen einen Maulkorb anzulegen oder anlegen zu lassen. An einen Kongreß, wo man nicht sagen darf, was man denkt, gehe ich grundsätzlich *nicht*. Damit verurteile ich die, welche doch gegangen sind, nicht, besonders nicht solche, die aus diesem oder jenem Grunde gehen *müssen*. Aber es ist doch so, daß dem Kongreß damit, daß er einen Maulkorb trug, der rechte Ernst und der rechte Realismus geraubt waren und er im Vagen bleiben mußte. Wertvoll an ihm bleibt offenbar zweierlei: Er hat gezeigt, was für ein gewaltiger Friedenswillen in den Völkern lebt, den man bloß zur rechten *Wirkung* sollte bringen können, und er mag nun in den nationalen Gruppen eine Fortsetzung erfahren.

Um eine Einzelheit hervorzuheben, so war erfreulich die radikale Resolution der kirchlichen Kommission (die römisch-katholische Kirche freilich hatte sich ferngehalten). Die *deutschen* Friedensfreunde benutzten den Anlaß, um sich zusammenzuschließen und auch dem Kongreß eine Botschaft zu übermitteln.

Was die nationalen Gruppen betrifft, so habe ich letztes Mal Andeutungen über schlimme Vorkommnisse gemacht, die sich auf die *schweizerische* Gruppe bezogen. Ich wäre genötigt gewesen, in aller Offenheit und Öffentlichkeit davon zu reden (der Artikel war schon geschrieben), wenn sich nicht eine fast unerwartete Wendung zum Besseren vollzogen hätte, mit der man vorläufig zufrieden sein kann.

Der zweite Kongreß war der ebenfalls mit dem Knebel versehene der *Weltjugend in Genf*. Von ihm hat man nun immer wieder erfahren können, daß das Beste daran die freie Ausprache unter den verschiedenen Richtungen der Jugend, besonders auch mit den Kommunisten, gewesen sei. Auch über *religiöse* Probleme. So ist man denn in diesen Kreisen freier und weiter gewesen als unsere sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen „Führer“. Eine böse Ausnahme hätten freilich einige vom theologischen Bazillus verfeuchte Schweizerpfarrer gemacht.

Endlich die internationale Zusammenkunft des *Veröhnungsbundes* in *Cambridge*. Hier soll das Charakteristikum das Ringen zwischen den zwei Pazifismen gewesen sein, dem vorwiegend von den Angelsachsen vertretenen, den wir in seiner willentlichen Blindheit und seinem falschen Optimismus oft genug charakterisiert haben, ohne zu erkennen, daß damit oft, wie etwa bei einem Lansbury, bei manchen Quäkern und andern ein starker Glaube und eine heroische Entschiedenheit verbunden ist, und dem mehr bei den Kontinentalen vorherrschenden, welche die Wirklichkeit der Mächte, mit denen wir es besonders im Hitlertum zu tun haben, deutlicher sehen und sie auch sehen wollen. Beide hätten voneinander gelernt, hoffentlich besonders die Angelsachsen von den andern; denn sie haben es nötiger. Man hat beschlossen, „Friedensgefandte“ zu den Völkern zu schicken und nennt darunter freilich auch solche, die bisher der Friedensache wenig gedient haben. Und ob Lansbury Hitler gewachsen ist und aus der Begegnung nicht vermehrter Trug wird, wird sich zeigen.

## VI. Wirtschaftliches und Soziales.

Polen wolle nun auch den *Arbeitsdienst* einführen.

## VII. Sozialismus.

1. *Rußland*. Ausführliche Darstellungen des sogenannten *Trotzki-Prozesses* sind nun erschienen. Sie verstärken auch in ihrer jedenfalls tendenziös zurechtgemachten Form den Eindruck, daß das Ganze eine zu einem bestimmten Zwecke aus ganz geringfügigen Ansatzpunkten erzeugte verbrecherische *Fiktion* sei. Zu welchem Zwecke? Ich will paradox antworten: *um den Bolschewismus zu ver-*

nichten. Das meine ich so: Die von Trotzki ausgehende, vielleicht durch Sinowiew und Genossen aufgenommene Bewegung will die alte Form des Bolschewismus, so wie etwa Lenin diesen vertrat, mit seiner Diktatur des Proletariats und dem Ausblick auf die Weltrevolution festhalten (ohne an eine *Ermordung Stalins* zu denken), Stalin aber sie vernichten. Wobei Persönliches mitspielt: Trotzki verachtet Stalin und Stalin vergilt es ihm mit wildem Hass. Der Trotzki-Prozeß wäre also, weit davon entfernt, eine Aeußerung des echten Bolschewismus zu sein, als vernichtender Schlag gegen diesen gemeint. Natürlich würde er dadurch nicht besser.

Es sei hier nebenbei berichtet, daß in diesen Prozeß der Auflösung auch eine Maßnahme gehört, die wenig beachtet worden ist, aber große Wichtigkeit besitzt: die Aufhebung der Sowchofen, d. h. der staatlichen Kommunenlandwirtschaft zugunsten der Kolchofen, d. h. der freieren genossenschaftlichen Organisationen im Sinne des Mir und des Artel.

Die Anklage gegen Rykow und Bucharin (hoffentlich auch die übrigen, die noch leben) ist fallengelassen, dafür aber Radek verhaftet worden. Geschieht ihm recht. Denn etwas Schändlicheres als den Artikel, den er gegen Trotzki und die Trotzkisten geschrieben, um sich herauszuhelfen, ist schwer denkbar.

Ein nicht durchwegs erfreuliches Schauspiel bietet die Stellungnahme der mit dem Kommunismus mehr oder weniger verbundenen Intellektuellen. Während Humm und Silone (letzterer in einem besonders edlen Brief an die Moskauer Zeitschrift „Das Wort“) den Prozeß verurteilen und *diesem* Kommunismus absagen, treten Heinrich Mann und Romain Rolland für das Recht des Urteils ein.

Ich selbst habe es an Schärfe der Verurteilung öffentlich und privatim nicht fehlen lassen. Aber gegenüber der nun sich spreizenden sozialdemokratischen Selbstgerechtigkeit möchte ich doch bemerken: Was die Sozialdemokraten Noske, Ebert und Hoffmann gegen *andere* Sozialisten (darunter Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg) verübt haben, geht über das Moskauer Bluturteil soweit hinaus, wie ein See über eine Wasserlache.

Wer sich über Rußland und den Kommunismus nicht bloß aus den Tageszeitungen, sondern von hoher Warte aus orientieren will, der lese die beiden im Vita-Nova-Verlag in Luzern erschienenen Schriften: *Nicolai Berdjajeff*: Wahrheit und Lüge des Kommunismus, und *Helene Iswolski*: Der neue Mensch im Rußland von heute. Von jener wird noch besonders geredet werden, von dieser aber möchte ich sagen, daß sie etwas vom Erfreulichsten und Herzstärkendsten ist, was ich seit langer Zeit gelesen. Die Verfasserin, eine Tochter des berühmten einstigen Gesandten Rußlands in Paris, also aus der hohen russischen Aristokratie hervorgegangen und grundsätzliche Gegnerin des Bolschewismus, redet doch über diesen mit einem Geist der Gerechtigkeit und des Verständnisses, wie man sie nicht nur bei Gegnern, sondern sogar bei Anhängern des Bolschewismus selten findet, wirklich von hoher Warte aus, und kann darin der Masse der Christen und Politiker ein beschämendes Vorbild sein. Und mehr als das: Sie zeigt, wie, zum Teil aus dem Bolschewismus stammend, zum Teil *gegen* ihn erwachsen, in Rußland wirklich neues, verheißungsvolles Leben im Werden ist. Es ist, nebenbei gesagt, für den katholischen Verlag eine Ehre, daß er solche Schriften herauszugeben wagt.

2. *Die Volksfront*. Der Trotzki-Prozeß hat furchtbaren Schaden angerichtet. Er ist zum Teil auch sozialistischer Engherzigkeit willkommen. In Belgien ist die Volksfront (eigentlich die „Einheitsfront“) sowohl vom Generalrat der sozialistischen Partei als von dem der Gewerkschaftskommission abgewiesen worden. Es mag dabei der Umstand mitgewirkt haben, daß man die katholischen „christlichen Demokraten“ mit den Kommunisten zusammen nicht in eine „Volksfront“ brächte. In England mögen Wahlrücksichten zusammen mit dem Moskauer Prozeß einen analogen Beschuß der Arbeiterpartei auf ihrem Kongress in Edinburg mitbestimmt haben.

Unseren *schweizerischen* Partei- und Gewerkschaftsführern mag Stalin einen besonders willkommenen Dienst geleistet haben. Ueber den *Gewerkschaftskongreß*

in Bern und was dazu gehört, wird noch zu reden sein. Er bedeutet, wie der Aufsatz *Grimms*, den ich in der Erörterung zur schweizerischen Lage erwähne, nicht mehr und nicht weniger als ein *Fallenlassen des Sozialismus*.

3. *Sozialdemokratische Wahlerfolge*. In *Schweden* hat die Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Reichstag beinahe die absolute Mehrheit erobert. Sie bildet nun mit der Bauernpartei die Regierung.

Auch in *Dänemark* hat die Sozialdemokratie einen Wahlsieg errungen. Sie hat nun auch, mit der bürgerlichen Linken zusammen, die Mehrheit im Landthing, dem „*Herrenhaus*“, das so lange die völlige Abrüstung Dänemarks verhindert hat.

Die mehr oder weniger mit Hitler verbundenen Parteien haben in beiden Ländern vernichtende Niederlagen erlitten.

Große sozialistische Wahlerfolge werden auch aus *Polen*, besonders aus *Lodz*, gemeldet.

4. Ueber die Stellung des Sozialismus zur sogenannten Nichtintervention in *Spanien* ist anderwärts berichtet. Es zeigt sich leider auch in dieser Sache seine *Ohnmacht*. Höchstens mag der englische einen gewissen Einfluß haben. Und dann natürlich der *russische*.

5. Die englische „*Labour-Party*“ hatte an ihrem Kongreß in *Edinburg* auch schwer mit dem Problem der *englischen Aufrüstung* zu ringen. Es bekämpften sich im wesentlichen zwei Tendenzen: eine, die dieser Aufrüstung zustimmen möchte, weil sie für den Kampf gegen den Faschismus und für den Völkerbund notwendig sei, und eine, die sie ablehnt, teils aus politischen, teils aus religiös-pazifistischen Gründen. Man faßte einen Beschuß, der die Diagonale darstellt: die Zustimmung zu dieser Aufrüstung, aber nur soweit man der Regierung zutrauen dürfe, daß sie dieselbe in den Dienst des Friedens, des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit stelle, was gegenwärtig kaum der Fall sei.

### VIII. Kirchliches.

1. *Katholizismus*. Der *Papst* hat an spanische Flüchtlinge eine Ansprache gerichtet, worin er von einer „*satanischen Anstiftung*“ des spanischen Bürgerkrieges, natürlich durch den Bolschewismus, redet. Hat er wohl keine Ahnung davon, *wer* der Anstifter ist?

Die antikommunistische Haltung des offiziellen Katholizismus kommt auch in dem Verbot des Eintrittes in die französische Gewerkschaftsorganisation und dem Fernbleiben vom Brüsseler Kongreß zum Ausdruck. Dagegen ist, wie schon berichtet worden ist, dem, wie behauptet wird, mißverstandenen Hirtenbrief der Fuldaer Bischofskonferenz einer gefolgt, der lebhaft gegen die Schulpolitik des Dritten Reiches auftritt. Die Stimmung der „radikalen“ Hitlerkreise, besonders des „Schwarzen Korps“, gegenüber Rom wird durch den Kirchenaustritt des (katholischen) Führers der S.S. und obersten Leiters der Reichspolizei *Himmler* beleuchtet. In *Bayern* sind sämtliche im Schuldienst beschäftigten Nonnen, etwa 600 an Zahl, entlassen worden.

2. *Protestantismus*. Der *Reichskirchen-Ausschuß* hat mit Hitler und Göbbels in einem in den Kirchen verlebten Aufruf wacker gegen den *Bolschewismus* ins Horn gestoßen. Er schreibt den Pfarrern vor, auch im Ornat, ausgenommen beim Wechselgefäng am Altar, mit „*Heil Hitler!*“ zu grüßen.

„Der sächsische Landeskirchen-Ausschuß hat eine Kirchenfürbitte für die in Russland und Spanien vom Bolschewismus Verfolgten angeordnet.“

Zum schweizerischen *Bettag* haben in dieser Entscheidungszeit die meisten Bettagsmandate das verraten, was Trautvetter darstellt: den völligen Mangel an einem „*Wort*“ in einer Zeit, wo die „Theologie des Wortes“ Orgien feiert.<sup>1)</sup>

15. Oktober 1936.

---

<sup>1)</sup> Eine sehr schöne Ausnahme ist z. B. das St. Galler Mandat.

### Zur schweizerischen Lage.

Aus der schweizerischen Lage, wie sie sich in der Berichtszeit gestaltet hat, treten vier Tatsachen ganz deutlich als beherrschend hervor: die Stellung zu den spanischen Vorgängen, die Wehranleihe, der Fall Nicole und die Abwertung.

Die *Abwertung* steht nun im Vordergrund. Was ich zu ihr im allgemeinen zu sagen habe, ist anderwärts gesagt. Was aber im besonderen die Schweiz betrifft, so ist von andern alles Wesentliche schon genügend ausgesprochen worden. Da ist die *Haltung des Bundesrates*. Er hat nach all seinen sonstigen Sünden eine Sünde begangen, die wohl eine oberste Landesbehörde ihrem Volke gegenüber am wenigsten begehen dürfte: die Sünde des *Betruges*. Diese hat er dadurch begangen, daß er die Festigkeit des Frankens als unantastbares Heiligtum erklärte und ihre Bezwiegung als eine Art Landesverrat — einige Tage bevor er selbst diesen Verrat beging! Da hilft nicht die Entschuldigung der Notlüge, begangen zur Verhinderung der Spekulation, die ja ohnehin schon am Werke war, sondern da gilt das Wort: „Wer einmal Lügen sich erlaubt...“ Solche Lüge aber muß sich furchtbar rächen. — An diese Lüge reiht sich dann sofort eine andere schwere Schuld. Diese zeichnet Dr. Sonderegger in seinem „Demokrat“ mit folgenden Worten:

„Nach der Abwertung sollen der Nationalbank innert wenigen Tagen 450 Millionen Franken in Gold gegen Bezahlung des unverantwortlichen Ueberpreises gebracht worden sein. Die Zahl scheint mir etwas hoch zu sein; doch kann sie stimmen, wenn man bedenkt, daß die Leute in Scharen und Schlangen vor den Schaltern standen, um ihr gehamstertes Gold zu verkaufen. Diese Leute sind nicht das „Volk“, dem die Krise kein Geld zum Ankauf und Hamstern von Gold gelassen hat. Sie gehören zum bessern und ganz besseren Bürgertum, an dessen vaterländische Opferwilligkeit bei der Wehranleihe appelliert wurde. Merken wir uns die beiden Zahlen: für die Wehranleihe bringt dieses bessere Bürgertum innert drei Wochen 180 Millionen auf<sup>1)</sup>, für das gute Geschäft mit dem Gold innert 5 Tagen 450 Millionen.“

Für diese 450 Millionen hat die Nationalbank den Goldhamsterern etwa 170 Millionen Aufwertungsgewinn ausbezahlt, also fast genau so viel, wie für die Wehranleihe gezeichnet wurde. Rechnet man den von öffentlichen Institutionen, also nicht aus der privaten Tasche gezeichneten Betrag ab, so ergibt sich folgendes: das schweizerische Bürgertum hat innert fünf Tagen an Aufwertungsgewinn mehr eingefackt, als es während drei Wochen für die Wehranleihe gezeichnet hat. Womit der schweizerische Patriotismus sich selbst kennzeichnet und brandmarkt.

Hätte die Nationalbank ihren Goldschatz gesperrt und das von den Privaten gehamsterte Gold zum alten Goldpreis in den Dienst des Vaterlandes genommen, so hätte man die Wehranleihe überhaupt nicht auflegen müssen: aus dem Aufwertungsgewinn hätten die ganzen Mehrausgaben für Kriegsrüstung bezahlt werden können. Dabei wäre dies nicht einmal ein „Opfer“ gewesen; denn es ist kein Opfer, wenn man ein Goldstück, das man für 20 Schweizerfranken erworben hat, wieder für 20 Schweizerfranken abgibt. Der Franken soll ja ein Franken bleiben, wie Herr Bundesrat Meyer so schön gesagt hat. Statt dessen wurden aus 20 Franken plötzlich und unverdient 28 Franken!

Wir haben den selbstgerechten und lärmenden Patriotismus, wie er in den besseren und militärbegeisterten bürgerlichen Kreisen zur Schau getragen wird, nie sonderlich hoch eingeschätzt. In diesen Tagen hat er seine Opferwilligkeit gezeigt. Sagen wir es deutsch und deutlich: Es ist eine Schande.“

Dazu kommt eine dritte Schuld, die in der ganzen *Bibel* als vor Gott besonders schwer erscheint: die Abwertung wird zu einer *Beraubung der Armen*. Denn sie wird vor allem das arbeitende und das von kleineren Ersparnissen lebende Volk treffen. Soll es auch! Denn es wird ja ziemlich offen zugestanden, daß die Abwer-

<sup>1)</sup> Es sind nun 330 geworden. D. R.

tung die nicht mehr zu umgehende Form der „Deflation“ oder „Anpassung“, zu „deutsch“: der *Lohnsenkung* gewesen sei. Diese erscheint ja gewissen Leuten als eine Art Messias. Für die Regierung Blums war das gewiß nicht ein Motiv, wohl aber für die Regierung Obrecht.<sup>1)</sup> Was man als Damm gegen dieses Schicksal aufzurichten verspricht: der Schutz vor dem Steigen der Preise, die Herabsetzung der Zölle (der Brotpreis soll nicht erhöht, der Zuckerzoll erniedrigt werden), besteht wesentlich aus Papier. Aber die großen Schelme werden auf ihre Rechnung kommen. Die Erfahrung mit jener Belohnung der Goldhamsterer ist ein Zeichen davon. — Endlich: Der Beßchluß der Abwertung ist eine der vielen Aeußerungen, und vielleicht die der Form nach krasseste, der *Diktatur des Bundesrates*. Daß dieser zu einem solchen Akt kein wirkliches Recht besaß, haben auch solche behauptet, die sonst bereit genug sind, ihm ihren gebückten Rücken als Stütze anzubieten. Es war und ist ein Staatsstreich. Und die bisherige Diktatur des Bundesrates wird sowohl durch dieses Beispiel an sich als durch seine Folgen weiter verstärkt werden. Das Chaos, das in mehr oder weniger akuter Form als Wirkung des bundesrätlichen Tuns folgen muß, wird zugleich eine „starke Hand“ fordern.<sup>2)</sup> Die Art und Weise, wie die „Zustimmung“ der Bundesversammlung ergattert und erzwungen worden ist (zu sagen hatte sie ja nichts mehr) und die irgendwo in einem Schandwinkel der Schweizergeschichte Platz finden wird, hat nicht dazu gedient, ihren Rückgrat und das Vertrauen des Volkes zu diesem zu stärken.<sup>3)</sup> Desto williger wird man auf die Demagogen hören, die neues Wasser auf ihrer Mühle haben. So ist auch die Diktatur des Bundesrates schwerste *Schuld*. Diese viergestaltige Schuld wird sich *rächen*.

So nicht weniger die Schuld gegenüber *Spanien*. Ueber die Haltung des Bundesrates ist nun in der Bundesversammlung verhandelt worden. Auf himmeltraurige Weise! Zuerst im Ständerat, auf bestellte Interpellationen von zwei in der Wolle gefärbten Reaktionären hin, deren „Neutralität“ darin besteht, daß sie die Volksfront auf den Tod hassen und von ganzem Herzen den Faschistengeneralen den vollen Sieg wünschen. Dann auch der Nationalrat auf Veranlassung der Sozialdemokraten. Motta hat daraufhin einen ebenso soliden Mantel der „Neutralität“ umgeworfen, durch dessen Löcher seine leidenschaftliche Parteinahme ebenso deutlich durchschien. Wenn diese Leute wenigstens ehrlich wären! Katholisch-konservative Reaktionäre durften ruhig die spanische Regierung beschimpfen, ohne daß der Präsident dazwischentrat, als aber der Kommunist Bodenmann Dinge sagte, die so klar und wahr sind wie Sonnenlicht, und keineswegs in übertriebener Form, wurde er niedergeschrien, ohne daß der Präsident ihn schützte.<sup>4)</sup> Der sozial-

<sup>1)</sup> Die Tendenz zur Abwälzung der Lasten auf die Schultern der Masse wohnt wohl auch dem „*Arbeitsrappen*“ inne, den die Basler angenommen haben und der auch anderwärts Anklang findet. Er bedeutet, daß jeder Erwerbende von seinem Verdienst einen Prozent abgebe, der für Arbeitsbeschaffung verwendet werde. Dadurch soll die Illusion erweckt werden, als ob wirklich zwischen Arm und Reich schon eine Art Gleichheit und Solidarität bestünde, die tatsächlich *nicht* vorhanden sind.

<sup>2)</sup> Seine übrigen *wirtschaftlichen* Vollmachten hat er, wie wir vorausgesagt, natürlich auch bekommen.

<sup>3)</sup> Man denke z. B. an einen Mann wie *Duttweiler*, der in seiner „Tat“ die Abwertung verurteilt und ihr im Nationalrat zustimmt, wie behauptet wird in der Hoffnung, Mitglied einer Expertenkommision zur Ueberwachung der Durchführung zu werden. Solches Heldenhum, oder das ähnliche von Bundesrat Meyer, rettet uns sicher nicht, auch wenn es von — Motta kreiert wird.

<sup>4)</sup> Wie es mit der bundesrätlichen Neutralität steht, zeigt auch die Tatsache, daß jener schweizerische Gefandte *Egger*, der schön in den Ferien geblieben war, als in Spanien die Katastrophe eintrat, dies auf Wunsch Mottas getan hatte, der

demokratische Widerstand war, wie heute ja selbstverständlich ist, schwach und halbherzig. Was will man sagen? Grimm vertritt ja in einem Aufsatz der „Roten Revue“ über die internationale Lage der Schweiz einen Standpunkt, der demjenigen Mottas und Baumanns so nahe kommt, als er muß, wenn Grimm in Bälde deren Kollege werden soll, was ja das Hauptziel der jetzigen Politik der sozialdemokratischen Spitzen und gewisser Verbündeter im bürgerlichen Lager ist. Auf solche Leute hört mit Recht niemand mehr. Jämmerlich aber war vollends die Haltung der Bürgerlichen. Wieder gilt: Nicht *ein* Mann, nicht *einer!* Auch die „National-Zeitung“ steht zum Bundesrat. Sie schreibt den Satz: „In sozialistischen Kreisen hat man vergessen, daß den Sozialisten in Spanien die staatsbildende Kraft fehlte.“ Frage: *Wann* sind die Sozialisten in Spanien in der Lage gewesen, diese Kraft zu zeigen? Wie, wenn Wille und Bircher mit dem Heere, unterstützt von Hitler, Mussolini und Schuschnigg, über den schweizerischen „Freisinn“ herfielen, weil seine „staatsbildende Kraft“ keineswegs auf der Höhe ist?

Es ist jammervoll. Diese Kreise geraten in sittliche Entrüstung oder tun doch so, wenn man behauptet, daß in Spanien auch über das Schicksal der schweizerischen Demokratie entschieden werde. Sollten sie wirklich einen Gedanken nicht zu denken vermögen, den einige von ihnen doch etwa bei andern Anlässen auch ins Feld führen: „Wenn mit dem Siege des Faschismus in Spanien, dem mit großer Wahrscheinlichkeit einer in Frankreich und eine Stärkung des Faschismus in der ganzen Welt folgen wird, dieser die Herrschaft über Europa (und nicht nur über Europa) bekommt, dann ist auch die Schweiz als Demokratie verloren“? Oder sollte ihr *Klassen-Empfinden*, die Angst für ihren materiellen und politisch-sozialen Besitz, für sie wichtiger sein als die *Schweiz* — die *demokratische Schweiz*?

*Es gibt nichts, was einem Schweizer, der noch andere Zeiten erlebt hat, das Herz fast bis zum Unerträglichen beschweren kann, wie diese kalt schnauzige, selbstgerechte, herzverfettete Gleichgültigkeit, ja Feindseligkeit der großen Masse der heutigen Schweizer für den schweren Freiheitskampf eines ganzen Volkes, der die stärkste Aehnlichkeit mit denen hat, aus welchen die alte und neue Schweiz entstanden sind.<sup>1)</sup>*

Aber die *Wehranleihe!* Mag man zehnmal durch Verrat an dem, was die Schweiz allein existenzberechtigt und der Verteidigung auch wert macht, das verdiente Gericht der Geschichte auf unser Land herabziehen, die Wehranleihe macht ja alles gut. Sie hat ja nun Erfolg gehabt, ist auf einen Schlag gezeichnet worden. Der „Wehrwille“ der Schweiz ist glänzend bestätigt. Ja, der *Apparat* hat gearbeitet. Zuerst die drei Prozent Verzinsung, die heute ja eine gute Anlage sind. Dann das von Sonderegger charakterisierte glänzende Geschenk an unser Besitzbürgertum. Dann der gewaltige, beherrschende Einfluß der militärpatriotischen Organisation auf die Presse, auf die Schule, auf die Institutionen aller Art, die am allerwenigsten offenbar keine Verbindung mehr mit der rechtmäßigen Regierung wollte, und daß er nun nach — *Lissabon* geht!

Und mit welchem Eifer hat der Bundesanwalt die zwei *Auto* verfolgt, in denen Waffen für die spanische Volksfront vermutet wurden! Sogar dem „Engel Jehovas“ (= Ernste Bibelforscher) verbietet man Versammlungen, weil er „revolutionär“ ist.

<sup>1)</sup> Und der sozialdemokratische Bürgermeister von Zürich, nebst Professor Rappard, stimmen durch Schweigen zu!

Was für eine Kultur unter diesen Umständen die *Versammlung der Auslandschweizer* in Montreux zum Gegenstand der von ihr gewünschten „offensiven Kulturpropaganda“ und ihrer „Kulturkammer“ machen will, kann einem wundern. Etwa der der „Gazette de Lausanne“ oder der „Neuen Zürcher Zeitung“? Ob darnach wohl Nachfrage ist?

Hoffentlich meint Herr *de Reynold* mit dem „positiven Föderalismus“, worüber er an der Jahresversammlung der *Neuen Helvetischen Gesellschaft* in Genf hinreichend geredet habe, nicht bloß das siebzehnte Jahrhundert. Föderalismus kann fehr gut sein!

mit Militär und Krieg zu tun haben, wo aber überall ein Hauptmann, Major oder Oberst sitzt, der die Beziehung dazu herzustellen weiß, der Druck auf Angestellte, Bezieger von Bundesvorteilen und so fort — kurz, es hat geklappt. Was für die Alten und Kranken nicht langte, langte für „Roß und Wagen“. Auch die Kanzel tat ihre Pflicht! Was aber das schlimmste ist: die *Jugend* wurde in diese arge Mache mit hineingezogen. Es ist sogar ein (auch von Professor Hanselmann unterzeichneter) Aufruf von Schulmännern erschienen, welcher die Wehranleihe zu einer „Stunde der Heimat“ benutzt wissen will. Infofern mit Recht, als *das ja* heute für Zahllose die Religion geworden ist.

Für uns Zurückgebliebene ist im Angesicht der heutigen Lage und dessen, was heute Krieg bedeutete, dieser Teil des Spektakels der Wehranleihe so gut wie etwa das Knabenschießen von Zürich ein Mißbrauch der Jugend im Dienste der Unwahrheit und Unmenschlichkeit. Hanselmann mag dazu feinen Segen geben, Pefta - lozz i würde sich im Grabe umdrehen.<sup>1)</sup>

Und der letzte Sinn dieses „Wehrwillens“ einer „Gazette de Lausanne“, „Neuen Zürcher Zeitung“, „Reformierten Schweizer Zeitung“ und so fort? Wie die Stellung zu Abessinien und Spanien zeigt das der *Fall Nicole*. Gegen diesen machte die „Neue Zürcher Zeitung“ einen wütenden Ausfall. Sie benutzte dazu die Rede, die Nicole in Evian, auf savoyischem Boden, an einer Versammlung der französischen Volksfront, gehalten und worin er darüber geklagt hatte, daß heute ein Schweizer über die Grenze gehen müsse, um das zu sagen, was er in der Schweiz nicht mehr sagen dürfe. Um dazu Stellung zu nehmen: diese Rede enthielt nichts als die offenkundige Wahrheit. Sie ist, wie fast immer in solchen Fällen, *entstellt* worden. Als Nicole sich dagegen wehrte, da hieß es: „Sehet, er kneift.“ Das ist ein bekanntes Kampfmittel einer gewissen Journaille und ihrer Verbündeten und Nicole sollte künftig daran denken. Aber die Sache ist so, daß unsere Reaktion zwar mit Lust alles verrät und zerstampft, was sonst zur „freien Schweiz“ gehörte, aber doch in heilige Empörung gerät, wenn einer das im Ausland sagt, und gar ein Schweizer. Aber es geht gar nicht anders, als daß es gesagt wird. Ein Schweizer kann nicht zu einer Versammlung der Volksfront, die in der Schweiz nicht stattfinden darf, am andern Ufer des Genfersees reden, ohne sich dafür die Möglichkeit dadurch geschafft zu haben, daß er mit Schmerz jene schmähliche Tatsache zugesteht.<sup>2)</sup> Was aber an sich das Reden von „Regierungshäuptern“ (großartiger Ausdruck für eine kleine Sache) im Ausland betrifft, so nimmt kein Mensch Anstoß daran, wenn *Bürgerliche* es tun. Oder gehen nicht Demokraten zu demokratischen, Liberale zu liberalen, Katholiken zu katholischen Versammlungen ins Ausland, um dort zu reden? Und erst ein Sozialist!

---

<sup>1)</sup> Zur Agitation für die Wehranleihe waren natürlich auch die *Frauen* gut genug. Eine alte, treue Freundin der „Neuen Wege“ wie ihres Redaktors hat an der Versammlung der Frauenvereine in Chur, wo diese Tendenz auch auftrat, die Tapferkeit gehabt, zu bemerken, für das volle Staatsbürgerrecht könne man die Frauen nicht brauchen, wohl aber für die Wehranleihe. Wir danken ihr dafür von Herzen! Genannt werden will sie wohl nicht.

In Zürich, und wohl auch anderwärts in der Schweiz, sind zum Dank für das Gelingen der Wehranleihe die *Kirchenglocken* geläutet worden. *Ich stehe nicht an, das für einen lästerlichen Mißbrauch der Glocken und der Sache, der sie dienen sollten, zu erklären.* Werden diese Kirchen noch den Mut aufbringen, die Glocken zu Weihnachten läuten zu lassen, zum „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“ Wenn sich nicht aus der Mitte dieser Kirchen gegen solche Blasphemie lauter und allgemeiner Widerspruch erhebt, so ist damit ihr Abfall von Christus zu Mars besiegt.

16. Okt.

<sup>2)</sup> Wie recht Nicole hatte, zeigt neuerdings ein Verbot eines Vortrages, den Humbert Droz in Montreux über die neue russische Verfassung halten wollte, durch den waadtländischen Staatsrat, weil Humbert Droz „zur Gewaltanwendung auftfordern“ könnte, wofür nicht der Schatten eines Beweises vorliegt.

Unnötige Mühe, das zu zeigen! Denn es handelt sich ja nicht darum, sondern darum, daß mit Nicole die sozialistische Mehrheit in Genf beseitigt werde. Die „Neue Zürcher Zeitung“ verlangte zu diesem Zwecke Nicoles Ausschluß aus dem Nationalrat. Da mußte sie sich allerdings von weniger tollwütigen Füchsen sagen lassen, daß damit unter Umständen das Gegenteil erreicht werden könnte: nämlich eine Stärkung von Nicoles Position, und man mußte den Rückzug antreten, in der Form einer allbürgerlichen Erklärung gegen Nicole, mit Ausblick auf Besseres! Wieder fand sich kein bürgerlicher Mann, der offenen Widerstand geleistet hätte. Aber auch die Haltung der Sozialdemokratie war schmählich. Sie ließ Nicole feige im Stich. Begreiflicherweise! Ein Mann von geistiger Rasse kann ihren derzeitigen „Führern“ nicht eine Freude sein. Auch hatte er seit Jahren einige dieser Herren schon zu viel in ihrem sehr entwickelten Selbstgefühl gekränkt. Nicole selbst aber wurde, als er sich wehrte, niedergeschrien, unter Mithilfe des „neutralen“ Präsidenten Reichling.

Aber noch mehr als das: Es wird direkt zur *Ermordung Nicoles* aufgefordert. In einer *katholischen* Zeitung stand der Satz: „Eine gute Kugel für Nicole könnte jetzt für die Landesverteidigung mehr bedeuten als 1000 Franken an die Wehranleihe.“ Und jener Chalut, der im Genfer Großen Rat gedroht hatte, Nicole tot zu machen, wurde von dem Genfer Gericht freigesprochen. Das ist aber beileibe kein *Klassenkampf*!

Gegen diesen Nicole wüten durch die ganze Schweiz hin Leute, die keine Ahnung davon haben, was der Mann eigentlich ist, einfach durch die Zeitungen und ihren Klassenhaß dazu aufgewiegt. Aber eben — es geht ja gar nicht gegen diesen einzelnen Mann Nicole, sondern gegen einen *Popanz*, gegen den „Klassenfeind“. Es soll nicht sowohl er getroffen werden, als der „Marxismus“, von dem auch unter Zehntausenden nicht einer weiß, was er ist, sicher auch Musy, Motta, Etter und Minger nicht. Man will den *Sozialismus* und was mit ihm verwandt ist, treffen. Die Konjunktur scheint günstig; es wäre schade, wenn man sie nicht benützte. Die ganze *Kommunistenhetze* dient ja *diesem Zwecke*. Sie geht nicht gegen den Kommunismus, von dem sogar diese Leute in ihrer Todesangst für ihren Geldbeutel und was auf ihm beruht, wissen, wie wenig Macht er in Wirklichkeit hat. Dem *Verbot der kommunistischen Partei*, das Musy beantragt und das dieser Partei selbst nur nützen würde, werden wichtigere Schläge folgen. Den Sack schlägt man, die Katze meint man. Auch der Antrag des Millionen-Großbauern und Großaktionärs Roman Abt, der eine „*Ausbürgerung*“ von Leuten verlangt, die „auf gräßliche Weise den der Eidgenossenschaft geleisteten Treueid verletzten“, hat diesen Sinn. Ich bin übrigens mit Abt beinahe einverstanden. Nur würde ich dann mit Leuten, wie er ist, beginnen!

Endlich gehört auf diese Linie das Verhalten gegen die zu uns geflüchteten *Freiheitskämpfer*. Sie sind eben in den Augen unserer Machthaber Klassenfeinde, Gefährder von „Ruhe und Ordnung“. Die Mussolini- und Hitleragenten, die in Massen herumlaufen, läßt man in Ruhe, wenn sie's nicht allzu schlimm treiben.<sup>1)</sup> Zum Empörendsten dieser Art gehörte jenes Vorgehen in Zürich, wofür man den schönen Namen „*Razzia*“ hat: daß morgens um fünf Uhr Emigranten von unserer G. P. U. aus den Betten gerissen und ihre Sachen durchwühlt wurden, Menschen, die unter uns zu haben eine Ehre ist und die ohne Bürgerbrief bessere Schweizer sind als der Bundesanwalt Stämpfli mitamt dem Bundesrat. Auch das wird seinen Gerichtstag finden.

So steht es.

Und nun erwarte man von mir nicht noch eine *moralisierende Betrachtung*. Diese Tatsachen alle moralisieren genug, und wenn sie es nicht tun, so täten meine Worte es auch nicht. Ich sage darum nur noch dies: *Wenn es nicht zu einer raschen und gründlichen Umkehr kommt, einer Abkehr von diesem Wege und Hinkehr zu*

<sup>1)</sup> Dieses gilt von den Berner Professoren Zetzsch und Michaelis, die endlich entlassen worden sind, letzterer in Form einer Wiederwahl auf bloß sechs Monate.

*einem andern, so ist das Gericht so gewiß, als daß ich hier sitze und diese Worte schreibe — im Dienste der Wahrheit!<sup>1)</sup>*

12. Oktober 1936.

Leonhard Ragaz.

Herr Professor Laur reklamiert in einer Zuschrift dagegen, daß bei Erwähnung seines „Adlatus“, Professor König, eines der Vorsitzenden des Komitees für die Wehranleihe, auf seine „Blut- und Boden-Rede“ an der Frankfurter landwirtschaftlichen Ausstellung angespielt worden ist. Das sei kein Bekennen zum ganzen Dritten Reich, sondern bloß zu seiner Hochschätzung der Landwirtschaft gewesen. Wir nehmen davon Notiz, wünschen aber eine deutliche und öffentliche Absage Prof. Laurs an das Hitlerum.

*Wichtige Waffen für den Friedenskampf* — hat die Frauenliga geschmiedet: einen *Katechismus des Friedens* und eine Flugschrift über den *Luftschutz*. Namentlich letztere ist ganz ausgezeichnet und sollte in sehr viele Hände kommen. Es ist Qualitätsarbeit ersten Ranges. Die beiden Flugschriften sind von der „*Pazifistischen Bücherstube*“ in Zürich 4, Gartenhofstr. 7, zu beziehen.

#### *Von der Gemeinde der Verewigten.*

Ich wage es, auf diesem bescheidenen Familien-Friedhof der „Neuen Wege“ auch einen Mann unterzubringen, den von allen schweizerischen Lesern nur wenige gekannt haben werden und der doch warm und tief mit uns verbunden war: Reinhold Plank, den vor kurzem dahingegangenen Pfarrer und Philosophen. Als Sohn des großen und verkannten Denkers, der besonders in seinem „Testament eines Deutschen“ Vieles ausgesprochen hat, was jetzt in der Welt sich Geltung verschaffen will, vor allem den Rechts- und Berufsgedanken, verkörpert in einem Korporationsstaat, der freilich mit Mussolini und Schuschnigg nichts zu tun hat, betrachtete er es als seine Lebensaufgabe, dieses so wenig bekannte und genutzte Erbe des Vaters zu Ehren zu bringen. Von hier aus ist er auch zum religiösen Sozialismus gekommen. Er hat ihm in jener umfassenden Aufgabe mit einer kindlichen Lauterkeit des Gemütes, mit einer Gründlichkeit des Denkens und völligen Hingabe des ganzen Wesens gedient, wie sie am edelsten, echtesten Deutschthum, nicht zuletzt an den Menschen des schwäbischen Stammes, zu denen er gehörte, golden erglänzen — oder muß ich sagen: erglänzten? — Nein, das wird nicht für immer verloren sein. Unscheinbar, auch etwa ungelenk im Wefen — was ein wenig dazu gehört — ist er doch eine bedeutende Gestalt gewesen: Gold in irdenem Gefäß. Und wird so in unserm Gedächtnis bleiben. Im Dunkel hat er scheiden müssen — aber im Glanze ist er darum doch geschieden.

## Von Büchern

*Gottesreich. Predigten von Christian Holzer.* Verbano-Verlag, Locarno.

Unser Freund und einstiger Schüler, Pfarrer Holzer, hat bei seinem Weggang von der deutsch-reformierten Gemeinde in Locarno eine kleine Auswahl von Pre-

<sup>1)</sup> Halleluja! Uns ist geholfen — die *Rekrutenprüfung* ist wieder da! Nun ist alles gut. Trotzdem es zufällig Herbst ist, singen wir ein Frühlingslied: „Nun muß sich alles, alles wenden!“

Im Ernst: Diese Rekrutenprüfung soll ein weiteres Instrument der Dressur für die bestehende Ordnung und vor allem für den Kultus der Armee sein. Freut euch, ihr Lehrer! Ihr braucht euch nicht mehr so viel Mühe zu geben: Das Beste kommt ja erst später! Was das Schulhaus nicht konnte, das wird die Kaserne leisten!

16. Oktober.